

wo die Feinde in Hunderten herumlaufen. Als ich Dir den letzten Brief schrieb, hatte ich noch nicht, daß ich in den letzten Tagen so viel erleben sollte und nur durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen bin. Ich flog am 22. morgens bei nebligem Wetter mit Leutnant J., einem vortrefflichen Flieger, nach Sedan und stellte den Bormarsch feindlicher Truppen nach Norden fest. In der Gegend Vertrix kamen wir in schwere Regenwolken und mußten auf 1000 Meter heruntergehen. In diesem Augenblicke hörten wir auch schon das Aufschlagen feindlicher Artilleriegeschosse gegen die Maschine und schien unter uns eine ganze französische Division in Bereitstellung. J. erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank steil herunter, mitten auf die feindlichen Truppen zu, die ein rasendes Feuer auf uns abgaben. In 800 Meter bäumte sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schuß mitten durch die Stirn tot daliegen.

Nun ergriff ich über die Leiche des Sikes das Steuer, und es gelang mir, so den braven Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Der Bald jenseits der Franzosen war mein Ziel. Die Minuten, in denen ich in 200 Meter Höhe über dem Feind dahinglitt, wurden zu Ewigkeiten. Ein Hagel von Geschossen fauchte mir dauernd um die Ohren. Blöcklich fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Aber der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte nur daran, die Maschine über den Feind flott und glatt herunterzubringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitensteuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feinde zu landen. Dabei überschlug sich die Maschine, die an einen Baum anrannte. Ich flog in hohem Bogen hinaus.

Von allen Seiten liefen die Rothosen auf mich zu, immer noch schießend. Ich zog die Pistole und streckte noch drei zu Boden, dann fühlte ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat! Ich wurde zum Kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte. Natürlich ohne Erfolg. Dann sagte er mir, ich würde als Gefangener nach Paris gesandt werden, wo schon vier Fliegeroffiziere wären. Da ich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach war, blieb ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Ärzte zogen das Geschloß, dessen Wucht durch den Sturzschlag gebrochen war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Rotwein. Überhaupt benahmen sich die Offiziere sehr nett und achtungsvoll zu mir.

In meinem Kopfe lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen Geschütze kam immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen, und nach zwei Stunden plakten die ersten deutschen Granaten in unserer Nähe. Da eilten die Franzosen an ihre Pferde. Ich benutzte den unbewachten Augenblick und kroch unter einen Busch. Dort blieb ich liegen, bis der französische Rückzug hinter mir war. Dann schleppte ich mich nach Vertrix, wo ich im Hospital freundliche Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Abteilung zurück.

lokales und Provinzielles.

Halver, 4. September 1914.

1768 Französischer Schriftsteller und Staatsmann François René de Chateaubriand geb. — 1803 Schauspieler Emil Deorient geb. — 1826 Schriftsteller Karl Blind geb. — 1838 Afrikaforscher Gaetano Capati geb. — 1853 Afrikaforscher Hermann v. Wissmann geb. — 1870 Flucht der Kaiserin Eugénie aus Paris. Proklamierung der dritten Republik. — 1907 Norwegischer Komponist Edvard Grieg gest.

Fahnen. Die Fahne ist ein Sinnbild. Schon im grauen Altertum war das Fähnlein der ideale Mittelpunkt eines reißigen Haufens, das Zeichen, in dem die Krieger hinausgingen, in dem sie siegen und sterben wollten. Um die Fahne entbrennt heute wie einst der erbitterteste Kampf. Sie dem Feinde entgegenzuführen, ist der Stolz des Trägers. Auch im Tode umflammt sie die Hand. Lieber das Leben lassen als die Fahne ist trotzigster Wille. Und der Krieger, der dem Feinde eine Fahne entzogen hat, ist stolzer, als hätte er die mächtigste Kanone zum Schweigen gebracht. Mit der Fahne steht und fällt der Mut, das Selbstvertrauen, die Gewissheit. In der Fahne wandert das Herz des Vaterlandes mit hinaus auf Schlachtfeld. In der Fahne ist die Geschichte des Volkes, die Vergangenheit eines Truppenteils verflochten. Festest und von tausend feindlichen Geschossen durchbohrt, erzählt sie von der Todesverachtung der Geschlechter, von dem Selbstenne der Kämpfer. Und wenn sie wieder der Truppe voranflattert, dann ist es, als brause im Winde das unüberstehliche: Auf in den Feind; dann jubelt im Sturme das helle Viktoria! Die Fahne ist das sinnfällige Gelöbnis der Treue. Das ist es, warum wir unsere Dächer und unsere Fenster mit dem wehenden Farbenpiel der Fahne schmücken. Hier in diesem Hause wohnt ein vaterländischer Geist. Hier wirkt ein Sinn, der sein reines Leben empfängt in der inneren Gemeinschaft mit den im Felde Stehenden. Darum: Fahnen heraus! Warum noch auf Siege warten, warum erst die Heimkehr der Krieger abwarten?! Die Fahne ist das Zeichen unserer Unlöslichkeit mit dem Vaterland. Nicht wir schmücken unsere Häuser mit der Fahne. Die Fahne schmückt uns. Denn die Liebe zu König, Heimat und unserer Vergangenheit, deren Sinnbild das Banner ist, ist unser schönster Schmuck; ist unser ganzer Reichtum.

* Es wird sicher zur Beruhigung vieler Familien, welcher Angehörigen unter den Vaterlandsverteidigern haben, beibringen, wenn wir die amtlichen Ziffern des letzten großen Krieges 1870/71 auf Grund des deutschen Generalstabswerks (Bd. 5, S. 865 und 875) hier mitteilen. Es haben an dem Kriege 1870/71 teilgenommen: 1.113.254 Mannschaften und 33.101 Offiziere. Außerdem im deutschen Vaterlande zur Verteidigung der Meeresküste, zur Bewachung der Kriegsgefangenen und Besatz der deutschen Festungen gewirkt: 338.738 Mannschaften und 9319 Offiziere. Insgesamt betragen somit die zur Waffe gerufenen Deutschen: 1.451.992 Mannschaften und 42.420 Offiziere. Gefallen sind insgesamt, einschließlich der an den erlittenen Verletzungen Gestorbenen: 263.97 Mannschaften und 1871 Offiziere. Verwundet wurden: 84.304 Mannschaften und 4184 Offiziere. Es haben somit kaum 2 1/2 Prozent von den in den Krieg gerückten Truppen in den Schlachten und infolge der darin erlittenen Verwundungen den Heldentod erlitten, also nur einer von vierzig der ins Feld gezogenen Verteidiger des heimischen Heeres. Die besseren Waffen beschleunigen die Entscheidung und kürzen die Siege ab; sie vermindern auch die Opfer des Krieges. Dazu kommt, daß heute noch weit mehr als 1870 das Kriegs-Sanitätswesen vervollkommen ist und die sofortige richtige Behandlung und gute Pflege fast jeden Verwundeten rettet.

* Ausnahmetarif für Roggenmehl und Weizenmehl. Am 31. August tritt aus Anlaß des Krieges ein Ausnahmetarif für Roggenmehl und Weizenmehl in Kraft.

Der Tarif gibt auf den Strecken der deutschen Staatsbahnen, der Reichsbahnen und einiger Privatbahnen. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen. * Sendungen an Feldsoldaten. Nach einer Mitteilung aus Metz gehen dort noch immer täglich Tausende von Briefsendungen für Angehörige der mobilen Truppen ein, durchweg mit der Bestimmungsbezeichnung „Metz, bei Metz“ und dergl., wodurch ein angeordneter Dienstbetrieb fast unmöglich gemacht wird. Das Publikum wird daher wiederholt dringend aufgefordert, auf Feldpostbriefen an Angehörige des Feldheeres keinen Bestimmungsort, sondern nur den Truppenteil anzugeben; nur Sendungen an Truppen in festen Standquartieren (Festungsbefestigungen und dergl.), an Kranke und Verwundete in Lazaretten sollen Bestimmungsangaben enthalten.

* Die Militärverlustlisten können im Posteinzelabonnament bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1,80 ohne Bestellgebühr. Die Bestellungen auf dieses Abonnement nehmen sämtliche Postanstalten des Reiches entgegen. Die zu bestellenden Listen führen die Bezeichnung „Deutsche Verlustlisten“. Sie enthalten die Verluste der gesamten deutschen Armee und der deutschen Flotte. Der Einzelbezug der Verlustliste bei der Expedition des „Reichs- und Staatsanzeigers“ hört mit Einführung des Postabonnements auf.

+ Halver, 4. Sept. Der Installateur Herr B. Himmen hatte vor einigen Tagen eine 2000 Kerzen starke elektrische Beleuchtung auf dem Kirchplatz angebracht, was allerwegen freudig begrüßt wurde. Heute morgen mußte man leider die ruchlose Tat feststellen, daß die Birne dieser Nacht zertrümmert worden ist. Man sollte es in dieser ersten Zeit für unglaublich halten, daß dergl. lose, nichtsnutzige Streiche noch verübt werden könnten und wäre es freudig zu begrüßen, daß eine entsprechende Bestrafung dieser, in jetziger Zeit doppelt zu verurteilenden fluchwürdigen Vandalismus erfolgen könnte. Möge die Allgemeinheit in dieser Zeit, wo die aufsichtführenden Beamten mit Arbeit doppelt überlastet sind, sich der öffentlichen Sicherheit für Hab und Gut des Nächsten mehr als sonst annehmen, damit auch dgl. Bubenstreiche die Bestrafung auf dem Fuße folgen kann.

+ Halver, 3. Sept. Die Berufung des Bäckers und Müllers Max Sch. aus Heesfeldermühle, den das Schöffengericht in Vödenheid wegen Beleidigung eines Polizeibeamten zu 1 Monat Gefängnis verurteilt hatte, wurde von der hageren Berufungsstrafkammer als unbegründet verworfen.

Nach und Fern.

o Budapests Dank an Kaiser Wilhelm. Der Magistrat der ungarischen Hauptstadt hat beschlossen, den Váci-Boulevard nach dem Namen Kaiser Wilhelms in Vilmos Gáspár ut (Kaiser-Wilhelm-Straße) umzutaufen. Der Bürgermeister sagte in der Begründung des bezüglichen Antrags u. a.: „Es hat symbolische Bedeutung, daß ich gerade an jenen Boulevard denke. Er ist die Hauptader, durch die der Blutkreislauf unserer Nation als durch das Herz des Landes dringt. Er ist der Weg, der von uns nach Norden und Westen führt zu der an Kraft und Bildung mächtigen Nation, mit der gemeinsam wir jetzt den Kampf der menschlichen Gerechtigkeit gegen tierische Wildheit und hochstehende Verderbtheit führen. Wir stellen der eine weltgeschichtliche Mission erfüllenden Nation und dem an ihrer Spitze leuchtenden Selbsten, Mächtigem und Talent umien Dank ab, wenn wir unseren Boulevard nach dem Namen des Verkörperers deutscher Kraft und deutschen Wissens nennen.“

Der Erfinder der Logarithmen. In Edinburgh in Schottland findet in diesen Tagen zum Andenken an John Napier (auch Neper genannt), den Erfinder der Logarithmen, ein Mathematiker-Kongreß statt. Es soll hierbei vor allem über die historische Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Rechenkunst gesprochen werden. John Napier war der älteste Sohn des schottischen Barons Archibald von Merchiston. Während die anderen Napiers alle Geschäftsleute, Politiker, Diplomaten, Gesandte und ähnliches gewesen waren, war John ein stiller Gelehrter, der die Mathematik zu seinem Hauptstudium gewählt hatte. Am berühmtesten machte er sich durch seine Entdeckung der sogenannten natürlichen oder Neperischen Logarithmen, auf welche er durch die Bemühungen, eine kürzere Berechnung der Dreiecke zu finden, geführt wurde. Bekannt ist er auch als Erfinder der Neperischen Rechenstäbchen, welche die Vielfachen der einzelnen Ziffern bis zum Neunfachen enthalten, und mittels welcher man auf eine leichte Art multiplizieren und dividieren kann; durch die Erfindung der Logarithmen verloren diese Rechenstäbchen aber viel von ihrem Wert.

Die „Narodna Obrana“. In der österreichischen Note an Serbien wird die Auflösung des Vereins „Narodna Obrana“ verlangt. Dieser Verein ist der Ausgangspunkt der großserbischen Propaganda in Bosnien und der Herzegovina. Besonders die Mittelschuljugend, aus der auch der Attentäter von Sarajewo hervorgegangen ist, wird gegen Österreich-Ungarn revolutioniert. Major Ribicovic, ein früherer österreichischer Offizier, hat für die „Südslavische revolutionäre Agitation“ ein Statut geschrieben, in dem die Verbreitung des Aufruhrs innerhalb des österreichisch-ungarischen Heeres den Mitgliedern der „Narodna Obrana“ zur Pflicht gemacht wird. Diese müssen sich ferner in die „verteilten Rollen“ einüben, wie zum Beispiel in der Verfertigung von Bomben, in der Handhabung derselben und anderer Waffen, Unterricht in der Verfertigung der Kommunikation, Brücken, in der Beförderung der Post usw. Sodann ist die „Vorbereitung der Mittel“ vorgegeben: „Dazu gehört die Beschaffung aller materiellen Mittel zu verstehen, die zur Führung des Aufstandes notwendig sind (Waffen, Munition, Bomben, Geld usw.). Hierzu gehört auch die Etablierung von Orten, wo die Aufspeicherung der Mittel erfolgen wird.“ Aus den Arienalen der „Narodna Obrana“ stammten auch die Bomben und die Revolver der Verschwörer von Sarajewo.

2. Auf der Wurst. Das Musikkorps der 2. Wairo- Division in Wilhelmshafen erlitt diese Tage, wie fast täglich, die Bewohner der mittleren Roonstraße durch ein Konzert vor der Hauptwache. Die patriotischen Weisen gingen dem Schlächtermeister H. so zu Herzen, daß er beschloß, jedem Musiker ein Paket Wurst zu stiften. Den sauberen Bäckchen war, wie das „Wilhelmshav. Tagebl.“ mitteilt, folgender Zettel beigelegt: „Ost hat mich eure Kunst erfreut, Wurst wider Wurst“, drum sag' ich hei! Und bringe euch als Liebesgabe Das Feinste, was ich hier grad habe. Mög' diese Wurst euch mit Behagen, Erfüllen Zunge, Herz und Magen.“

Russisch-englische Phantastereien. In Italien beginnt die öffentliche Meinung jetzt gegen die englisch-russischen Lügenmeldungen Front zu machen. Aus London war verbreitet worden, daß die Stärke der russischen Armee, deren Kavallerie schon in einigen Tagen in Berlin sein werde, auf 20 Millionen Mann gestiegen sei. Das Witzblatt „Travaso“ verspottet diese Lügenmeldungen treffend durch folgendes Telegramm aus Petersburg: „Die Mobilisation von 2 Millionen russischer Soldaten ist fast beendet; in sechs Tagen werden sich diese drei Millionen auf die feindliche Grenze stürzen. Man glaubt, Deutschland werde den Ansturm der sechs Millionen nicht aushalten, da es auf Österreich nicht rechnen kann, das nicht über die Mittel verfügt, um seinerseits 6 Millionen Soldaten des Rareraufzuhalten, der gestern die letzten neunehnhundert Millionen Reservisten, die in den Krieg zogen, Revue passieren ließ. Es war eine wirklich feierliche Szene: achtzehn Millionen Bewaffneter, die knieend den Segen ihres Kaisers empfingen.“

Siegesfeier in Berlin.

Einbringung erobelter Geschütze und Fahnen.

4. Berlin, 2. September. Das war ein Sedantag, wie ihn seit dem denkwürdigen Tage, an dem Napoleons Kaiserreich vor 44 Jahren zusammenbrach, die Reichshauptstadt noch nicht wiedergegesehen hat. In Stelle der sonst üblichen Herbstparade sah man heute die ersten Siegestrophäen, die im Osten und Westen in den gigantischen Kämpfen gegen Russen, Franzosen und Belgier erbeutet worden sind. Wenn aber sonst am Sedantage die Neugier halb Berlin auf die Straße trieb, so war heute ganz Berlin auf den Beinen, beseelt von dem einen Gedanken, den weltgeschichtlichen Augenblick mit zu erleben, da auf der alten Triumphstraße Berlins die stummen Zeugen deutscher Heldengröße zum Lustgarten übergeführt wurden. Mit dem Morgengrauen wogte es aus allen Stadtteilen und Vororten, Hunderte, Tausende, Zehntausende umsäumten schon am frühesten Vormittag die Straßen, durch die der Zug kommen sollte. Und über der ganzen Menge lag eine sonderbare Stimmung, die nur schildern und empfinden kann, wer inmitten dieser erwartungsvollen Tausenden atmete.

Seller Sonnenschein glänzte über dem Steinmeer der Hauptstadt, als sich der Zug mit 11 russischen, 5 belgischen und 2 französischen Kanonen, sowie 3 russischen Maschinengewehren vom Nordwesten der Stadt aus in Bewegung setzte. Als er das Brandenburger Tor, den Berliner Triumphbogen passierte, begannen zunächst die Glocken des Domes zu läuten, die Geläute der nahegelegenen Kirchen fielen ein. Ganz langsam durchmaß der Heldenzug, an der Spitze die bei Tannenberg erbeutete russische Fahne das Spalier der begeisterten Menschenmenge.

Von den erbeuteten Geschützen sind die belgischen noch völlig ungebraucht; sie wurden von einem Etappenkommando verpackt aufgefunden. Die beiden zierlichen Kanonen der Franzosen wurden in den ersten Grenzkämpfen erobert. Am leichtesten fielen die russischen Geschütze den Deutschen in die Hände. Ihre Bedienungsmannschaft hatte nur wenige Schüsse ins Blaue hinein abgegeben und dann die Hände erhoben. Die Fahne, die von einer Abteilung des Ostroder Landsturmes erobert wurde, und nun auch von ihren Eroberern durch die Reichshauptstadt geleitet ward, hat das Tuch verloren. Nur ein Teil des Kreuzes ist noch vorhanden und der Lorbeerfranz zeigt von verflungenen Heidenträumen.

Vor dem königlichen Schlosse empfing der Oberkommandierende in den Marken, Generaloberst v. Kessel, den Zug, während eine Batterie Salutschüsse feuerte. Die Russen und Belgier werden vor dem königlichen Schlosse aufgestellt, während die Franzosen vor dem Kronprinzenpalais ihr n Platz erhalten. Mit der Aufstellung der Geschütze ist die Feier beendet. Die aber diese Feier miterlebten, behalten zwei Bilder im Gedächtnis: den Offizier, der verwundet hinter einem französischen Geschütz im Zuge geht, eine Hand auf das Geschützrohr, die andere auf den Stock gestützt, und die Soldatenabordnung, die an diesem denkwürdigen Tage der Kronprinzessin einen einfachen Strauß Gladiolen überreicht, in dem die Menge einen Gruß des ferne kämpfenden Gemahls erblickte.

Die Prokisten der feindlichen Kanonen sind entleert; denn was besonders die Russen enthielten, ist nach deutscher Auffassung für den Krieg schlecht geeignet. Sand man da doch eine Feldapotheke, die Abzinsusöl und Insektenpulver als einzige Medikamente enthielt; daneben aber — wie einst im russisch-japanischen Kriege — Damenwäsche. Nun stehen die Geschütze auf deutschem Boden, vor preussischen Fürstenschloßern, ein Wahrzeichen der Macht und des Schwunges, den der kriegerische Wille der deutschen Nation hat, ein Siegeszeichen, das kommenden Geschlechtern finden wird, wie das deutsche Volk im Jahre 1914 die Feier des Tages von Sedan beging: „Einig und stark, geboren, um eine Welt neu zu schaffen.“

Ostpreußen.

Ist Dein Land, Emanuel Kant,
Von den Strychen überrannt?
Mit Gestank und mit Gelärme
Stapfen stumpfe Steppenschwärme,
Hunde drangen in das Haus —
Peitscht sie raus!
Rähet Insterburg, Gumbinnen,
Und vertreibt sie von hinnen.
Peitschet, das ist Menschenruhm,
Kautentum, Kautentum.
Reiter, Fußvolk, Rosgeschwänze,
Peitscht sie rückwärts an die Grenze.
Sollen über Schmaleninken
In die edle Heimat hinken.
Bei Kraupfischen und Püttallen,
Stallupönen und Wirballen
Über ihre Hagen fallen;
Dürfen uns nicht unterliegen —
Peitscht sie, daß die Lappen fliegen.
Zarendreck, Barbarendreck
Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!
Frl. Bta. Alfred Kerr.

Ein Deutsch-Amerikaner über den Krieg.

Was er in Deutschland sah. Über ein halbes Jahrhundert lebt Colonel Max Burgheim, ein geborener Deutscher, in Amerika. Er ist Herausgeber und Chefredakteur der „Cincinnati Freien Presse“ und kämpft unablässig für deutsches Wesen und deutsche Kultur. Wie im Jahre 1870 hat ihn der Krieg auch diesmal in der alten Heimat überrascht: er weilte zur Kur in Karlsbad, packte bei den ersten Nachrichten vom Ausbruch eines Konflikts seine Koffer und eilte nach Berlin.

Karte von Verlegenheit ist die Kriegserklärung des Kaisers von Japan. Der Mikado sagt in diesem Dokument orientalischer Falschheit und Niedrigkeit u. a.: „Seit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in Europa, dessen schicksalsschweren Einfluß wir mit großer Sorge sehen, haben wir gehofft, durch eine strikte Neutralität den Frieden im fernen Osten erhalten zu können. Aber das Auftreten Deutschlands zwang Großbritannien, unsern Bundesgenossen, gegen dieses Land die Feindseligkeiten zu beginnen, und Deutschland begann nun in Kiautschou, dem in China gepachteten Gebiet, mit Kriegsvorbereitungen, während seine Kriegsschiffe, die die ostasiatischen Meere befahren, unsern Handel und den unseres Bundesgenossen bedrohten. Der Frieden im fernen Osten ist also in Gefahr. Darum beschloß unsere Regierung und die Regierung seiner britischen Majestät nach reiflicher Überlegung, die Maßnahmen zu ergreifen, die zum Schutz der im Bundesvertrag vorgesehenen Interessen notwendig werden könnten. Was uns betrifft, so trugen wir, befehl von dem Wunsch, jenes Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, unserer Regierung auf, der kaiserlich deutschen Regierung in aller Aufrichtigkeit einen guten Rat zu geben. An dem letzten Tage, der als Termin für die Antwort gestellt worden war, empfing unsere Regierung noch keine Mitteilung, die darauf schließen ließe, daß unser guter Rat angenommen worden wäre. Mit tiefstem Bedauern sind wir daher gezwungen, den Krieg zu erklären.“

Krieg und Erfindungsschutz. Allgemein wurde die Nachricht verbreitet, England habe mit Rücksicht auf die bestehenden Feindseligkeiten die an deutsche, österreichische und ungarische Staatsangehörige erteilten britischen Patente für nichtig erklärt. Eine amtliche oder einigermaßen sichere Nachricht über eine derartige Maßnahme, durch die unsere mit Neid verfolgte Industrie getroffen werden soll, steht bisher noch aus. Es würde ja wohl unsererseits sofort ein Vergeltungsrecht geübt werden, wozu uns das Patentgesetz eine Handhabe bietet, so daß die an britische Staatsangehörige erteilten deutschen Patente ebenfalls nichtig werden würden. Daß bis jetzt eine derartige Vergeltungsmaßnahme nicht getroffen wurde, berechtigt auch zu dem Schluß, daß diese Zeitungsnachrichten bisher nichts als Gerüchte waren. Durch ein solches Vorgehen der kriegführenden Staaten würde wohl unsere deutsche Industrie stärker betroffen werden als die englische Industrie; dies geht schon daraus hervor, daß jährlich ungefähr zweieinhalbmal soviel Patentgesuche von Deutschland nach Großbritannien gehen, als von dort zu uns kommen. Ein Ausweg zur Erhaltung britischer

Patente trotz dieser Gewaltmaßregel würde wohl kaum zu finden sein; insbesondere scheint eine Übertragung der britischen Patente auf Angehörige neutraler Staaten nicht ratsam, da die Engländer aus dem Zeitpunkt der Übertragung den Zweck ohne Schwierigkeiten erkennen dürften und sodann die Übertragung wohl nicht anerkennen würden. Man muß auch bedenken, daß in den jetzigen Zeiten selbst die englische Industrie kaum so viel Unternehmungslust hat, die etwa vogelfrei werdenden deutschen Erfindungen nimmerehr sich anzueignen und auszunutzen. Weiterhin besteht ja wohl die Möglichkeit, daß durch den Friedensschluß die vielleicht jetzt nichtig werdenden Patentrechte wieder in Kraft gesetzt werden würden! Die Inhaber bisher wertvoller britischer Patente sollten deshalb nicht voreilig auf Grund der unverbürgten Meldungen ihre Rechte durch Nichtzahlung etwa gerade jetzt fällig werdender Schutzgebühren verfallen lassen.

Englische Geschäftsmoral. Die englische Regierung läßt den Goldfluß der Transvaalminen in die Bank von England stürmen. Alles in Südafrika erzeugte Gold wird der Bank von England reserviert. England macht nicht einmal eine Ausnahme mit seinem Verbündeten Frankreich, welches Land an der afrikanischen Minenproduktion ziemlich stark beteiligt ist. Dieses Vorgehen stellt einen so unüberhüllten Übergriff auf private Interessen dar, daß nun wohl auch das Ausland wird erkennen müssen, wie minderwertig die Geschäftsmoral der Engländer ist.

Des Landwehrmanns Herrenpartie. Feldpostkarte: „Lieber Bruder Walter! Die herzlichsten Grüße von unserer Herrenpartie. Jetzt werden wir uns nach Paris anschauen und die Franzosen unsere bekannten Hülsenfrüchte schmecken lassen. Die Belgier haben sich schon ihren Magen daran verdorben. Sie bekommen, soviel sie gebrauchen. Vielleicht schauen wir uns auch London an.“

Lustiges von unseren Fliegern. Die „Times“ erzählen ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er macht sich nachts mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er in nur 300 Meter Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für Kugeln gewesen. So band er an eine etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die von den Belgiern in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwebte.

Das verräterische Plakat. Ein deutscher Unteroffizier, der einen belgischen Gefangenentransport begleitete, legte der „Köln. Zeitung“ ein farbenreiches Plakat vor, das er von einem Gefangenen erhalten hat. Auf dem Plakat sind in drei Abschnitten nebeneinander Abbildungen von Soldaten aller belgischen, französischen und englischen

Waffengattungen in kolorierten Uniformen zu sehen. Der Gefangene versicherte dem Unteroffizier, daß diese Karten allen belgischen Soldaten drei Tage vor der offiziellen Mobilmachung ausgehändigt worden seien, mit der Anordnung, sie sorgfältig zu studieren. Die französischen und englischen Soldaten, deren Aussehen sie sich aus den Bildern merken müßten, seien in dem kommenden Kriege ihre Bundesgenossen. Ein Beweis mehr für die längst vermutete Tatsache, daß ein planmäßiger, vorsätzlicher Bruch der Neutralität Belgiens seitens der Engländer und Franzosen zum Schaden Deutschlands längst beabsichtigt war und die Grundlage des englisch-französischen Kriegsplanes bildete.

Schießt sich deutsche Artillerie aber fein! In einem Feldpostbrief aus dem Osten findet sich die folgende bezeichnende Stelle: ... 1400 Kriegsgefangene kamen gestern hier durch. Wir waren am Zug und haben mit ihnen gesprochen. Mehrere verstanden deutsch. Der eine meinte: „Schießt sich deutsche Artillerie aber fein, kommt sich geflogene Bombe, fliegt sich gleich Hauptmann und alles weg.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 224—228, R 197—197,50, H 211—222, Königsberg R 173, Danzig W 209, R 183, H 205, Breslau W 212—217, R 183—188, Fg 160—170, Bgr 180—190, H 192—197, Rostock W 212—218, R 185 bis 190, G 200—202, H 198—204, Chemnitz W 220—227, R 193—203, H alter 210—220, neuer 195—205, Altenburg W 205—215, R 192—195, H alter 215—220, neuer 200—210, Hamburg W 230—233, R 205—206, G 218—222, H 217—220.

Berlin, 2. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 30,75—38. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 27,50—29,20. Ruhig. — Rüböl Geschäftslos.

Berlin, 2. Sept. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 568 Rinder, 629 Kälber, 585 Schafe, 11934 Schweine. — Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlten. — 2. Kälber fehlten. — 3. Schafe fehlten. — 4. Schweine a) 66—67 (53—54), b) 65—67 (52—54), c) 65—66 (52—53), d) 63—65 (50—52), e) 58—60 (46—48), f) 57—60 (46—48). — Markterlauf: Rinderauftrieb, soweit es sich um schlachtbare Ware handelte, glatt ausverkauft. — Kälber gestaltete sich langsam. — Schafe bei reger Nachfrage schnell abgesetzt. — Schweine lebhaft und geräumt.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 6. Sept.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dresselhaus.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr Pastor Dresselhaus.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr: Betgottesdienst.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 6. Sept.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibeltunde.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglingsverein.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Jungfrauenverein: Bibelbesprechung im Vereinshaus.
Dienstag und Freitag Nachm. 3 1/2 Uhr: Strümpfstricken.
Dienstag, Donnerstag und Samstag abend 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde.

10 Mark Belohnung

demjenigen, der mir die in den Jagdrevieren zwischen Carthausen und Anschlag wildernde Hunde strafrechtlich zur Anzeige bringt.

Richard Winkhaus, Carthausen i. W.

10 Mark Belohnung

demjenigen, welcher mir den Täter so angibt, der mir die große Glühbirne auf dem Kirchplatz zertrümmerte, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Wilh. Simmen, Halver.

25 Mark Belohnung.

Demjenigen, der mir den gemeinen Schuft der in meinen Garten eingedrungen ist und einen Obstbaum demoliert hat, so nahhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Melchior Degenhardt, Südstr. 1.

Weltkriegsfarte

Stück 20 40 75 Pfg.

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung über Vorrats-erhebungen.

(Reichsgesetzblatt Seite 382)

Der Bundesstaat hat auf Grund des § 4 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Massnahmen usw. vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Feiz und Leuchtstoffen zu geben.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt und verarbeitet werden,
2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen,
3. Kommunen, öffentliche, rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 2.

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Gewahrsam hat,
2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat,
3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist

§ 3.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden:

1. wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören,
 2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt,
 3. wann die Vorräte abgegeben werden können,
 4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2 u. 3) vereinbart sind,
 5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind,
- Jedes weitere Eindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4.

Die antragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzten Frist beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Ausführungs-Bestimmungen.

Die Behörden, denen auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 24. August 1914 (R. G. Bl. S. 382) das Recht zusteht, Auskunft über die in der Verordnung bezeichneten Vorräte zu verlangen, sind die Landräte in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen.

Berlin, den 24. August 1914

Der Minister für Handel u. Gewerbe	Der Minister für Landwirtschaft, Forsten u. Gärten	Der Minister des Innern
J. A. gez. Lufensky.	J. W. gez. Köster.	J. A. gez. v. Jarosky.

Bekanntmachung.

Bei dem Ersatz-Bataillon des Inf. Regt. Nr. 87 in Mainz können noch etwa 800—1000 Kriegsfreiwillige zur Einstellung gelangen.

Königliches Bezirkskommando Siegen.

Bekanntmachung.

Die Landwirte werden hiermit benachrichtigt, daß die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen demnächst den Anlauf von Heeresbedarf an Lebens- und Futtermitteln (Weiz, Hafer, Heu und Stroh) ermitteln und durch öffentliche Bekanntmachung zur Abgabe von Angeboten auffordern wird.

Es wird darum empfohlen, mit Verläufen an gewerbsmäßige Händler möglichst zurückzuhalten.

Halver, den 27. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Landwirte der Gemeinden Kierspe und Ronsahl mache ich erneut darauf aufmerksam, daß bei der Firma Bender und Wirth ein Arbeitsnachweis für landwirtschaftliche Arbeiter besteht. Der Arbeitsnachweis ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Die Firma stellt sich bereitwillig in den Dienst der nationalen Sache.

Angebote und Nachfragen für die in allernächster Zeit beginnende Kartoffel- und Rübenerteilung bitte ich umgehend bei bezeichneter Stelle anzumelden.

Kierspe, den 2. Sept. 1914.

Der Amtmann: J. W.: Homrighausen.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena bei mir noch weiter eingegangen von:

Bäuerl. Bezugs- u. Abf. Genossenschaft Kierspe-Bhf.	200 Mk.
Gemeinde Herscheid	350 "
Amt Plettenberg	3000 "

Altena, den 1. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Auf Lager vorrätig:

Thomasmehl, Rainit, 40% Kalisalz, Knochenmehl, Aum.-Superphosphat, Hafer, Roggen, Gerste, Gerstenmehl, Weizenblütenmehl, Hafergräse, Aufkohl, verzinkt, Zaubrad, Stachelndraht, Thon- u. Drain-Rohre, Krippen-Schalen, Selbsttränkebecken u. s. w.

Hafer und Roggen können zu höchsten Tagespreisen jederzeit angeliefert werden.

Bäuer. Bezugs- u. Abf. Genossenschaft Kierspe-Bhf. e. G. m. b. H.

Frische Sendung

Fliegenfänger eingetroffen

A. Schäckermann, Halver.

Rucksäcke

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.



Landwehrverein Oberbrügge.

Die Feldpostpakete sollen soweit dies möglich ist, abgehen. Pakete an unsere Kameraden, die in Standaquartieren, auch an die, welche in Lazaretten liegen, werden befördert. Ich bitte um sofortige Angabe der genauen Adressen.

Der Vorsitzende, Ad. Berghaus.

Kranken- und Sterbefälle Halver.

Sonntag den 6. September Quartal-Anfrage.

Alle Rückstände aus der Zeit von dem 1. Juli d. J. müssen in diesem Termine unbedingt bezahlt werden, ebenso die Beiträge für das 3. Vierteljahr. In der jetzigen Zeit ist eine pünktliche Zahlung ganz besonders erforderlich, da naturgemäß die Einnahmen sich mindern während die Ausgaben dieselben bleiben.

Der Vorstand.

Gesellschaft zum Bunde Halver.

Am Sonntag, den 6. Sept. abends 7 Uhr

General-Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

T.-B. „Deddinghausen“

Samstag, den 5. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Feldpostkarten und Briefumschläge

Karten vom Kriegsschauplatz vorrätig bei

Hermann Köster, Halver.

Prachtvolles Obst

wie: Pflaumen, Tafeläpfel, Tafelbirnen eingetroffen

A. Schäckermann, Halver.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Zigarren

aller Preislagen in vorchriftsmäßiger Feldpostpackung zu 5 Stk. portofrei, zu 10 u. 25 Stk. 10 Pfg. Porto, zu 50 Stk. 20 Pfg. Porto liefern

Geiswister Bogt, Halver.

Einmachbohnen und Gurken

nimmt entgegen

Fritz Bangert, Halver.